

Locker plaudernd Schneisen in den Polit-Dschungel schlagen

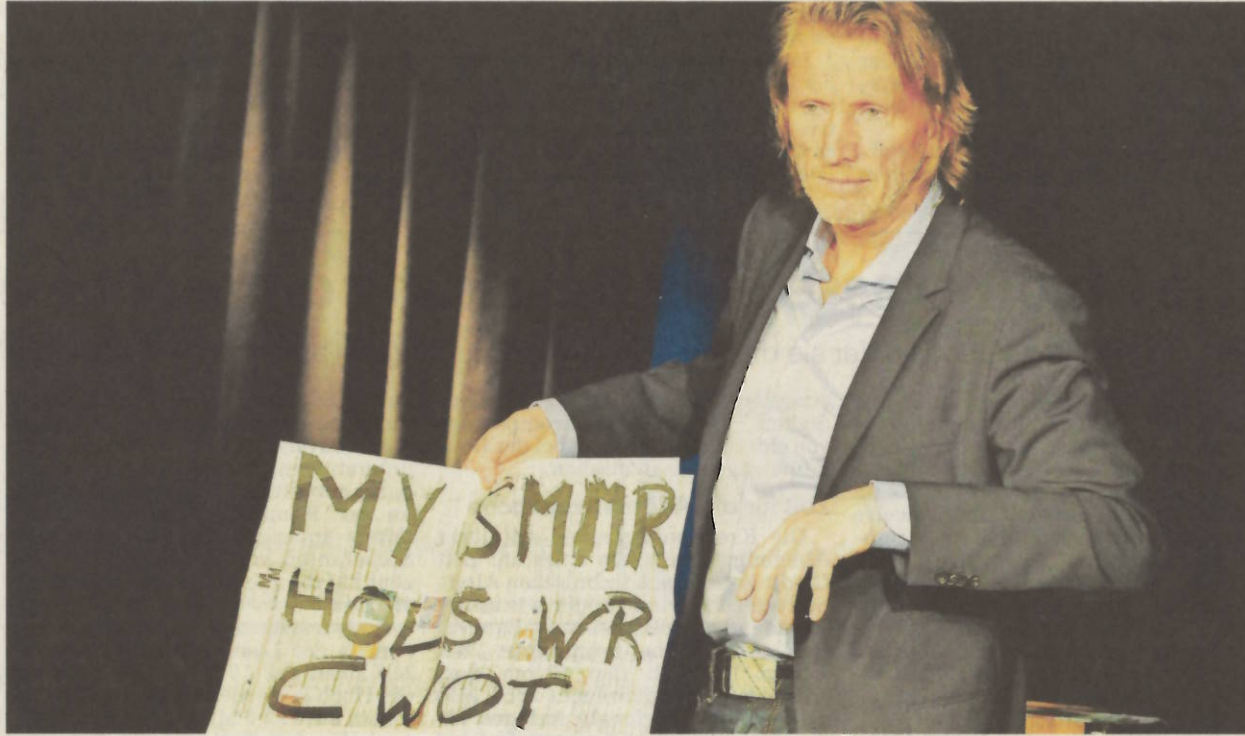
Uli Masuth servierte im Jungen Theater ironisch gebrochenes „Wohlfühlkabarett“ — Schreckensszenarien mit guten Seiten — Modernes Absurdistan

Einen etwas anderen Ansatz verfolgt der Kabarettist Uli Masuth (56) im Jungen Theater Forchheim. Mit seinem neuen Solo-Programm „Und jetzt die gute Nachricht“ will der Wahl-Weimarer „Wohlfühlkabarett“ servieren, das die Zuhörer „beschwingten Schrittes“ wieder verlassen. Dabei kommen ihm Sören Kierkegaard, das verseuchte Roland-Koch-Institut und eine „Geflügelwurst mit natürlichen Knochen“ nicht etwa in die Quere, sondern gerade recht.

Der Deutsche meckert und jammert gerne. Er nörgelt und schimpft. Er freut sich am Negativen, am Destruktiven, am Untergang. Ein Schwarzmalerei und Miesepeter, der Angst davor hat, eines Tages einmal nicht mehr empört, genervt oder deprimiert sein zu dürfen. Kein Wunder, dass das deutsche Wesen, als Person und Kollektiv, eher vermollt daherkommt.

Dabei gäbe es doch auch viel Wahres, Gutes und Schönes zu berichten. Uli Masuth übernimmt diese Mission Impossible. Analytisch messerscharf, wortgewandt und stets ironisch gebrochen schlägt er mit seinen Plaudereien Schneisen der Erkenntnis in den politischen Dschungel. Etwa dass es den „anstrengungslosen Wohlstand“ längst gebe – zwar nur für FDP-Mitglieder, aber immerhin. Oder dass die Bundeswehr nun KiTas in Kasernen eröffne, um den Eltern den Teilzeit-Kriegseinsatz zu ermöglichen, und den Nachwuchs von Kindesbeinen an dem militärischen Spielzeug zuzuführen.

Oder dass eine ungleiche Verteilung des Geldes volkswirtschaftlich nicht



Uli Masuth servierte im Jungen Theater „Wohlfühlkabarett“ und lud zu verbalen Achterbahnfahrten durch das moderne Absurdistan ein. Foto: Roland Huber

ein Armutszeugnis, sondern unbedingt nötig sei. Daneben kümmert sich der kritische Geist nonchalant um die Artenvielfalt an Krankheiten, die Verbesserung der Spätsterblichkeit und die Halbwertszeit von Erinnerungen.

Uli Masuth ist kein Prophet des Untergangs. Auch wenn die apokalyptischen Reiter an ihm vorbeigetrabt sind. Vielmehr sucht er jedem Schreckensszenario, jedem Skandal und jeder Katastrophe noch eine gute Seite abzugewinnen. Was nicht immer

einfach ist und einige Achterbahnfahrten auf den Gehirnwindungen erfordert. Dabei dreht und wendet er die Tatsachen so lange auf verbaler Flamme hin und her, bis die Pointen gar sind. Aber nicht etwa die oberflächlichen, leicht verdaulichen, sondern

jene, die einem erst im Halse steckenbleiben, um dann im Magen querszuliegen.

Bis er bei seinen Ausflügen ins moderne Absurdistan auf Skurriles wie Ökowaffen stößt, die in Großbritannien angeboten werden. Eine zündende Idee mit weniger Blei, Rauch und Lärm bei der Explosion, „aber mit gleichbleibend guter Tötungsqualität. Da ist es von der kompostierbaren Bombe bis zur essbaren Tellermine nicht mehr weit.“

Zwischen Klavier und Publikum rechnet er aus, dass die Energiewende nur halb so teuer kommt wie die Wiedervereinigung, „und da kriegen wir auch mal was für unser Geld“. Auch wenn Uli Masuth nicht als Kabarettist alter Schule auftreten möchte, seziert, kritisiert und agitiert er doch. Nur dass das kaum auffällt, aber dennoch den Kern der Sache trifft. „Innenminister Friedrich musste in der NSA-Affäre nie so tun, als ob er nichts wusste.“ „Der Limburger Bischof hat nur Geld ausgegeben, das auch wirklich da war.“

Am Ende der Predigt hat Uli Masuth seine froh machende Botschaft unter die Schäfchen gebracht: Steueroasen spenden nur den Reichen Schatten, der Fachkräftemangel hat die Regierung erreicht, und die wahren Sozialschmarotzer wie Beckenbauer oder Schumacher zahlen ihre Steuern erst gar nicht in Deutschland. Ein Ratschlag noch auf den Heimweg: „Zuviel Aufregung verkürzt das Leben. Deshalb lese ich kein Kleingedrucktes mehr“. Das braucht ein großer Kabarettist wohl auch nicht.

UDO GÜLDNER